

Überlegungen zu den 11 Geboten für Haltung und Respekt im Netz

Aufgabe 1 + 2 in Einzel- oder Paar-Arbeit, Aufgabe 3 in Gruppenarbeit:

1. Gib die Position von Hasnain Kazim in Bezug auf die 11 Gebote für Haltung und Respekt im Netz in wenigen Sätzen wieder.
2. Welche Kritik übt er an den genannten Geboten? Wähle maximal zwei genannte Gebote. Formuliere eine begründete Stellungnahme zu Hasnain Kazims Kritik.
3. Kant hat vor circa 250 Jahren auch Praktische Gesetze entworfen, die für unser Handeln gelten sollten. Wähle ein von Kazim genanntes Gebot (oder ein anderes aus den 11 Geboten) aus und diskutiere in Deiner Gruppe, ob dies nach Kant ein allgemeines praktisches Gesetz werden kann, das für jeden – ungeachtet seiner Religion und Herkunft – gelten sollte.

Hasnain Kazim zu den 11 Geboten für Haltung und Respekt im Netz



(Transkribierter Audiotext, in leicht gekürzter Version. Quelle: [www.youtube-nocookie.com/embed/X7ZVTa3G3Es](https://www.youtube.com/embed/X7ZVTa3G3Es))

1	[...] Wir reden über Anstand , einen Begriff, der wie aus der Zeit gefallen klingt, der angestaubt und unmodern wirkt, aber der unglaublich wichtig ist. Wir müssen über Anstand reden, wir müssen darüber reden, wie gehen wir zivilisiert und mitmenschlich miteinander um, und dafür braucht es Regeln. Auch das ist	Notiere Schlüsselwörter:
5	sehr wichtig, Regeln viel weiter unterhalb von Gesetzen [zu haben]. Es gibt ja Menschen, die sagen, nur das Strafrecht hat zu bestimmen, was ich sagen darf und was nicht; und was nicht gegen das Strafrecht verstößt, das wird ja wohl noch erlaubt sein, das werde ich ja doch wohl sagen dürfen. Das ist aber in einer zivilisierten Gesellschaft mitnichten so. Deswegen brauchen wir Gebote. Und ich	
10	finde das grundsätzlich als Diskussionsgrundlage toll, dass es sie (Anmerkung der Redaktion: die 11 Gebote von #anstanddigital) gibt. Nur ein paar Punkte habe ich schon, denn meiner Meinung nach gehen viele davon nicht weit genug.	
15	Nehmen wir das erste Gebot: Empörung unterscheiden! Das halte ich für wichtig, es gibt tatsächlich Empörung, die berechtigt ist in einer Demokratie, in einer Gesellschaft, in der wir Dinge vorantreiben wollen, [da] brauchen wir Empörung. Empörung <i>ist</i> eine Triebfeder oder <i>kann</i> eine Triebfeder sein, um über bestimmte Dinge zu sprechen, wenn jemand menschenverachtendes, rassistisches, antisemitisches, homophobes, frauenfeindliches äußert. Dann ist	

20	<p>Empörung nicht nur angemessen, sondern sie ist <i>geboten</i>, da <i>muss</i> man empört sein, da <i>muss</i> man drüber reden und nur das treibt die Diskussion auch voran.</p>	
25	<p>Es gibt dann wiederum natürlich [auch] so etwas wie eine Dauer-Empörung im Netz, die man feststellen kann. Das ist auch wiederum nicht hilfreich, denn irgendwann wirkt sie nicht mehr. Wenn man immer empört ist, dann ragt nichts mehr heraus, dann ist nicht mehr irgendetwas besonders drängend als Thema.</p> <p>Also sollte man das schon dosieren, da ist es wirklich wichtig, sich die einzelnen Themen anzuschauen und zu fragen: Lohnt es sich? Ist das jetzt wirklich [et]was empörungswürdiges oder nicht?</p>	
30	<p>Ihr zweites Gebot heißt: Nicht richten! Nun bin ich kein Freund von „Auge um Auge“ und „Zahn um Zahn“, ich bin aber auch nicht immer ein Freund von dem Hinhalten der anderen Wange, denn auch das führt oft dazu, dass Leute glauben: Dann schlage ich immer weiter zu! [...] Man stellt fest, dass Leute ihre Situationen, ihre Machtpositionen teilweise ausnutzen und immer weiter zuschlagen. [...] Ich glaube auf meine Art und Weise an einen Gott sie tun es auf ihre Art und Weise und der richtet dann vielleicht irgendwann über unser</p>	
35	<p>Handeln und Reden und tun, [...] wir können [aber] nicht immer nur von unserer religiösen wie auch immer konfessionellen Positionen heraus argumentieren.</p>	
40	<p>Also insofern müssen wir das aus einer außerkonfessionellen Position heraus argumentieren, also insofern müssen wir das <i>so</i> tun, als [seien wir eine] Gesellschaft frei von Religion, meiner Meinung nach. Und da müssen wir sehr wohl urteilen. Vielleicht ist „richten“ zu hart formuliert, aber urteilen auf jeden Fall. Wir müssen Urteile fällen über Leute, über Menschen, über das was sie tun und sagen. Und das muss eben auch Konsequenzen haben.</p>	
45	<p>Ich komme zum vierten Gebot, was mir auch etwas aufstößt. Sie sagen: Sachlich werden! Ja wir sollten immer um Sachlichkeit bemüht sein, aber es gibt immer mehr Fälle, wo Sachlichkeit gar nicht möglich ist, wenn jemand zum Beispiel von einer jüdischen Weltverschwörung spricht, von Eliten, die Kinderblut trinken, um sich zu stärken oder warum auch immer. Oder davon, dass irgendjemand einem [uns Menschen] Chips einpflanzen und das Denken übernehmen will. [Bei solchen] Verschwörungsideologien, die es jetzt mittlerweile wieder zuhauf gibt,</p>	
50	<p>ist Sachlichkeit nicht möglich.</p>	

55	<p>Mit diesen Leuten kann man zwar versuchen, sachlich zu reden; man kann Argumente, man muss Argumente gegen halten; aber man kommt an einem Punkt, wo man sagt: Es hat keinen Sinn! Und dann darf man sehr wohl sarkastisch ironisch beißend werden. Man darf diese Leute vorführen [...] und auf den Arm nehmen, auch das halte ich für wichtig. Und da wären wir wieder beim zweiten Gebot, sehr wohl ein Urteil zu treffen über diese Leute, und sie dann auch entsprechend darzustellen.</p>	
60	<p>Einen Punkt, den ich noch nennen möchte, wo ich wiederum ein Gebot in seiner Vagheit gut finde, ist das siebte Gebot: Sein Gesicht zeigen! Da steht hier, man sollte wann immer möglich, sein Gesicht zeigen und auch mit seinem Namen dastehen. Auf der anderen Seite gebe es genügend Situationen, wo Anonymität Sinn macht, das sehe ich genauso. Es gibt da, meiner Meinung nach, keine klare Antwort. [...] Ich kann Internet-Aktivisten, die ganz rigoros sagen: „Immer Anonymität! Das ist [mein] Recht“ nicht nachvollziehen.</p>	
65	<p>Ich bekomme nicht wenige Morddrohungen beispielsweise und ich möchte, dass man dort bitte ermitteln kann, wer diese Leute sind, und ich möchte, dass sie juristisch zur Rechenschaft gezogen werden. Es gibt viele andere Fälle, wo es wichtig ist, dass man weiß, wer da redet. Es gibt meiner Meinung nach kein Recht auf Anonymität im Netz, kein grundsätzliches. Umgekehrt ich kenne repressive Systeme, ich habe in Ländern gelebt, in denen es gefährlich war und [immer noch] ist, Kritik zu äußern gegenüber denen, die herrschen, dirigieren; und da ist Kritikäußerung eigentlich ohne Gefahr für Leib und Leben nur möglich, wenn man es anonym macht. Da kann ich das nachvollziehen.</p>	
70		
75	<p>Also es ist sehr schwierig, da die genaue Trennlinie zu finden und es ist auch schwierig, das technisch umzusetzen. Wo ist das möglich, wo es nicht möglich? [...] Wie kann ich das unmöglich machen, dass jemand anonym unterwegs ist? Also das ist ein heikles und schwieriges Thema. Ich finde deswegen dieses Gebot in seiner Vagheit richtig formuliert. [...] Wir brauchen dringend Regeln für ein zivilisiertes Miteinander, das hat doch in den vergangenen Jahren sehr zu wünschen übriggelassen.</p>	
80		

Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785), S. 29 [403–404]

Reclam:

Was ich also zu tun haben, damit mein Wollen sittlich gut sei, dazu brauche ich gar keine weit ausholende Scharfsinnigkeit. Unerfahren in Ansehung des Weltlaufs, unfähig auf alle sich ereignende Vorfälle desselben gefasst zu sein, frage ich mich nur: Kannst Du auch wollen, dass deine Maxime ein allgemeines Gesetz werde? Wo nicht, so ist sie verwerflich und das zwar nicht um eines dir oder auch anderen daraus bevorstehenden Nachteils willen, sondern weil sie nicht als Prinzip in eine mögliche allgemeine Gesetzgebung passen kann; für diese aber zwingt mir die Vernunft unmittelbare Achtung ab, von der ich zwar jetzt noch nicht einsehe, worauf sie sich gründe [...], wenigstens aber doch so viel verstehe: dass es eine Schätzung des Wertes sei, welcher allen Wert dessen, was durch Neigung angepriesen wird, weit überwiegt, und dass die Notwendigkeit meiner Handlungen aus reiner Achtung fürs praktische Gesetz dasjenige sei, was die Pflicht ausmacht, der jeder andere Bewegungsgrund weichen muss, weil sie die Bedingungen eines an sich guten Willens ist, dessen Wert über alles geht.

Maxime: Ein persönlicher Grundsatz des eigenen Wollens und Handelns.

Praktische Gesetze: sind objektive, praktische Prinzipien, nach denen alles Handeln geschehen soll. Sie sollen universell gültig sein. Sie sind Grundsätze, welche gewisse Handlungen für mich zur moralischen Pflicht machen, die ich mit gutem Willen ausführe.

Die Begriffe **Sittlichkeit** und **Anstand** haben eine ähnliche Bedeutung. Der Begriff Sittlichkeit wurde vor allem im deutschen Idealismus verwendet und ist heute nicht mehr gebräuchlich. Er bezieht sich mehr auf die sittlich gute Absicht der Handlungen, also die Motivation. Der Begriff Anstand bezieht sich mehr auf die Handlungen selbst und betrachtet in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht die Gesinnung, mit der die Handlung ausgeführt wird.